

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 137 (1858)

Artikel: Ein Mörder

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

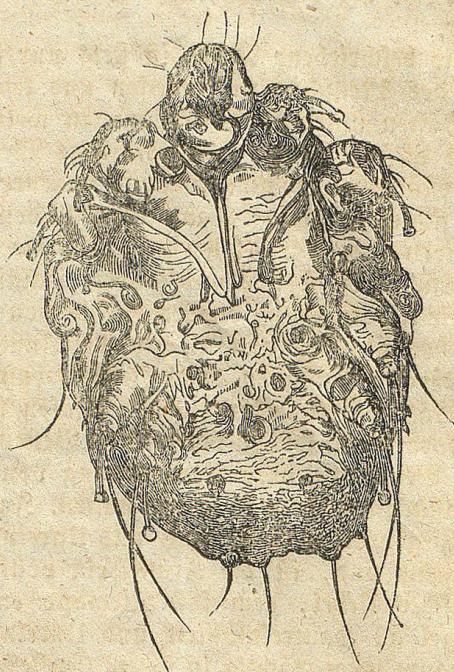
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

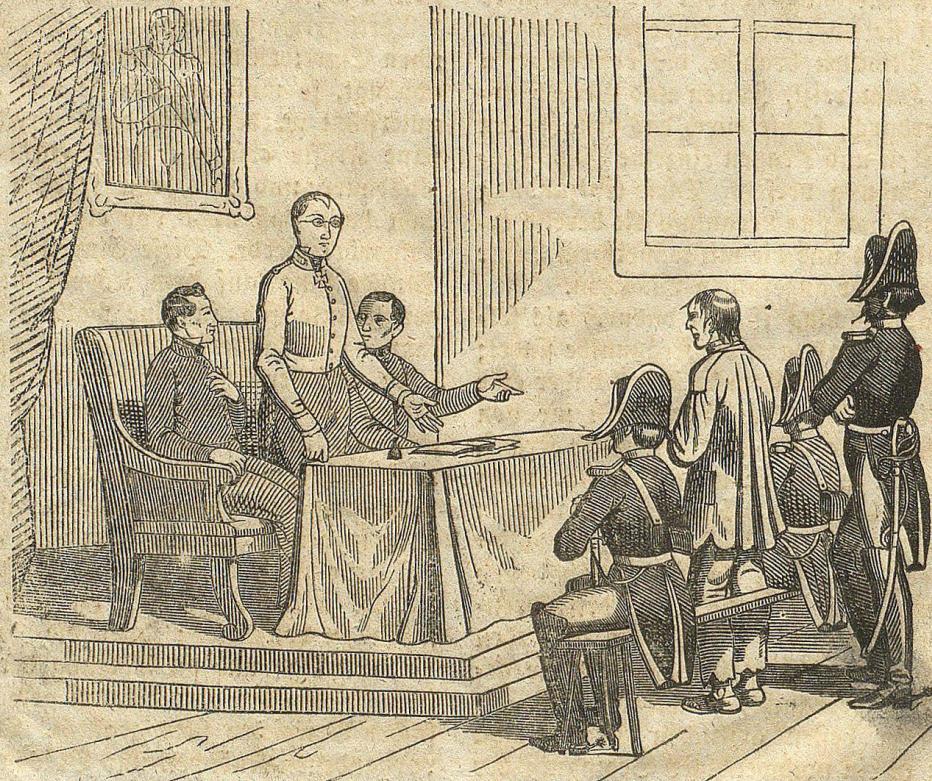
auch bei anderen Behandlungsarien durch die Reibungen bei sehr empfindlicher Haut hervorgerufenen Hitzblättchen und Abschälungen der Oberhaut verlieren sich nach kurzer Zeit von selbst oder unter dem Gebrauche von lauen Bädern und Waschungen oder Abreibungen mit Kleie. Von wie hohem Werthe diese neue Kurart ist, dafür spricht schon die Vergleichung der zu ihrer Ausführung erforderlichen Zeit mit der bei anderen Behandlungsweisen nöthigen; zudem setzt sich auch der Kranke nicht den Gefahren aus, wie sie z. B. aus den hohen Hitze-graden bei früher erwähnten Kuren entstehen, und da ihr Erfolg als vollkommen sicher anerkannt zu sein scheint, so wird sie vielleicht binnen kurzer Zeit die allein noch ausgeübte Behandlungsweise ein. Zum Verbinden der durch das Kratzen entstandenen Kratzgeschwüre wählt man 1 Loth gereinigte Schwefelblumen und 2 Loth Schweinesett. Natürlich müssen die durch ihr Jucken sie veranlassenden und unterhaltenden Kräzmilben in jedem Falle entfernt werden.

Die Kräzmilbe



in 350 maliger Vergrößerung.

Ein Mörder.



(Ein Mensch mit finstern und eckigen Zügen, mit stierem Blick, mit abschreckender Physiognomie steht vor dem Schwurgericht, von 3 Gendarmen umgeben.)

Klägerin. Ich sah den Missethäter, wie ich Sie sehe, meine Herren! Das Opfer lief vor ihm her und suchte ihm zu entkommen, — aber er setzte blutdürstig ihm nach, bis er es erreichte, seine ängstlich rufende Stimme erstickte und es ermordete.

Präsident. Angeklagter, steht auf!

Angeklagter (sich mit Mühe erhebend). Ich bin bereit, dem Gerichte Antwort zu geben.

Pr. Was führt Ihr zur Entschuldigung an für das auf Eurer Bluse gefundene Blut?

Angef. Ich hatte Nasenbluten.

Pr. Wie erklärt Ihr die Entdeckung des Kopfes des Schlachtopfers unter dem Kopfkissen Eures Bettes?

(Bei dieser Frage ergriff alle Zuhörer ein Entsezen. Frauen wurden fast ohnmächtig.)

Angekl. Das ist ein Fallstrick, den mir meine Feinde gelegt haben.

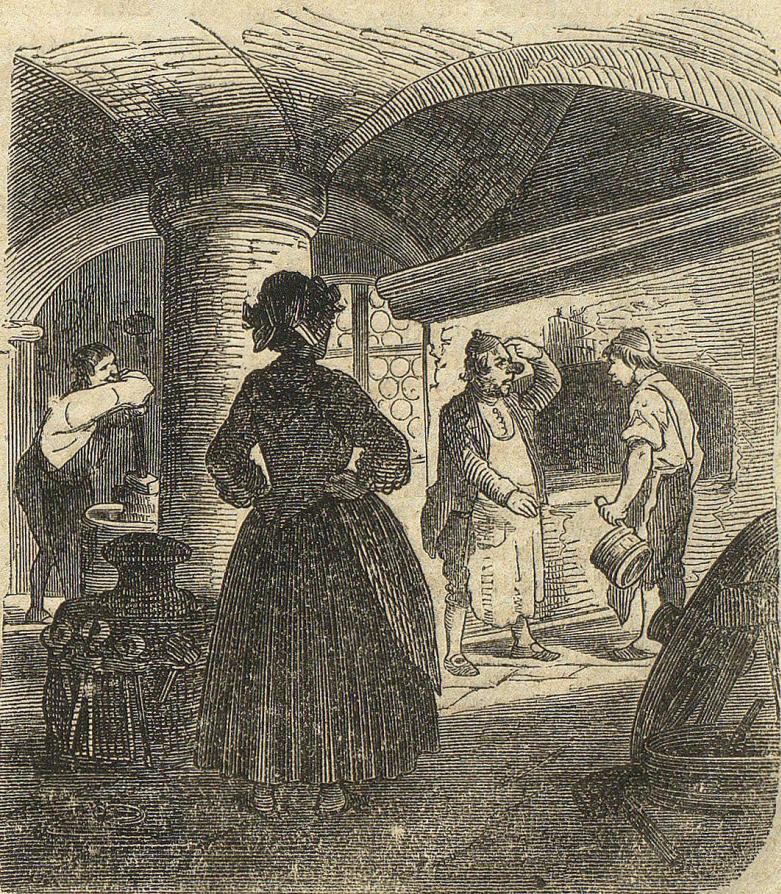
Pr. Wie erklärt Ihr die Stücke Fleisch,
die man noch ganz frisch in Euren Taschen
gefunden?

Angekl. Das ist wieder ein Fallstrick.

Der Präsident fällt hierauf das Urtheil: „Da aus dem Verhör hervorgeht, daß der Angeklagte sich des Diebstahls und des Mordes — einen kleinen Schuhboden gestohlen habe, so wird er zu einer breitflächigen Strafstrafe verurtheilt.“

Der Wassereimer.

Den Blasebalg zu ziehn, den Amboss daß zu schlagen, nahm einst ein Schmiedemeister einen Knecht. Der Knecht war groß und stark, sein Appetit nicht schlecht, doch war sein Kopf nur etwas schwächer als sein Magen; das Pulver hätt' er nicht erfunden, und lebt' er auch so viele Jahr' als Stunden. Einst sah er seinen Herrn den Herd besprengen und neuen Strahl aus feuchter Gluth sich drängen. Da schloß er so — und richtig ist der Schluß, der manchen Logifer beschämen muß: — wenn wenig Tropfen schon solch' wackre Gluth bescheren, wie muß ein Eimer voll den Feuerofen nähren! Groß schien ihm die Erfindung und probat, und dem Gedanken folgte rasch die That. Kaum war der Meister aus dem Haus, gießt er den Eimer in die Esse, ersäuft die Flamme in der Nässe, — natürlich war das Feuer aus. Was willst du doch mit deinem dicken Helden — so hör' ich euch — und seinem Eimer Wasser? Geduld!



Die Meist'rin kommt und wird es melden. Der
Meister war ein immer durst'ger Prässer; auf
seiner Nase lag des Feuers Widerschein, selbst

wenn im Herd verglommen jede Hize. Die
Meist'rin meint, sie komme von dem Wein, und
nicht vom Feuer, diese rothe Spike. Der Meister